

Peter Birrer • Albert Staudenmann

# KÖBI KUHN

*Eine Hommage der Schweizer  
Fussball-Nationalmannschaft an ihren Trainer*

WÖRTERSEH

*Als Jakob Kuhn am 12. Oktober 1943 zur Welt kam, bestimmte freundliches, zum Teil sonniges Wetter die Schweiz, was ganz offensichtlich einen positiven Einfluss auf sein Gemüt hatte.*

## Jakob «Köbi» Kuhn – eine Legende mit Bodenhaftung



Die Schweiz hat sieben Bundesräte, aber nur einen Fussball-Nationaltrainer. Alles klar?

Während die Bundesräte mit ihrer Arbeit bestenfalls die (typisch helvetische) mittlere Unzufriedenheit schaffen, widmen die Nationalspieler ihrem Trainer (untypisch helvetisch) sogar ein Buch. Während Trainer reihum in gegenseitigem Einvernehmen gefeuert werden, sitzt Köbi Kuhn im sechsten Jahr seiner Regentschaft fester im Sattel denn je. Und ist bereits jetzt Kult und Legende zugleich. Obwohl ihm das alles vermutlich eher peinlich ist.

Aber: Wenn ein amtierender Trainer eine Hommage in Buchform verdient hat, dann Köbi Kuhn. Einen Platz, der seinen Namen trägt, hat er ja schon. In Wiedikon, wo er zeitlebens verwurzelt blieb.

Der Erfolg hat einen Namen. Und lässt sich in Zahlen ausdrücken. Von 44 Spielen unter Köbi Kuhn wurden 19 gewonnen, 13 endeten unentschieden, nur 12 gingen verloren. Die Nationalmannschaft hat es 2004 an die EM in Portugal und 2006 an die WM in Deutschland geschafft. Sie lockte 2005 dreimal über eine Million Zuschauer vor den Bildschirm – 2001 waren es noch 600 000. Köbi Kuhn hat Fussballmuffel zu Fussballfans gemacht. Er, der selber 63-mal in der Nationalmannschaft gespielt hat, ist Trainer des Jahres geworden. Er ist ein Meister seines Fachs. Das wissen mittlerweile auch die ganz Grossen der Fussballwelt.

Das Erfolgsrezept ist einfach: Köbi Kuhn hat die Bodenhaftung nicht verloren. Er ist der Schweizer von nebenan geblieben. Er hat nie grosse Sprüche geklopft. Dass der Ball rund ist, dass das Spiel 90 Minuten dauert, dass nach dem Match vor dem Match ist, das weiss er besser als alle anderen. Das muss er nicht in die Mikrofone diktieren. Köbi Kuhn bleibt besonnen, auch in kritischen Situationen. Er bleibt konsequent. Auch dann, wenn ihm die Medien die Mannschaftsaufstellung in grossen Lettern vorschreiben wollen.

Glückliches Land, dessen Nationalmannschaft einen solchen Trainer hat!  
Danke, Köbi!

A handwritten signature in blue ink, appearing to read 'S. Schmid', with a stylized flourish at the end.

Samuel Schmid, Bundesrat



Credit Suisse fördert seit 1993 den Fussballnachwuchs in der Schweiz und ist offizieller Hauptsponsor der Schweizer Nationalmannschaften.



# Inhalt

## Spieler

Barnetta, Tranquillo 74

Behrami, Valon 78

Cabanas, Ricardo 60

Coltorti, Fabio 100

Degen, Philipp 118

Frei, Alexander 26

Grichting, Stéphane 96

Gygax, Daniel 114

Haas, Bernt 32

Huggel, Benjamin 70

Lonfat, Johann 92

Lustrinelli, Mauro 126

Magnin, Ludovic 36

Müller, Patrick 44

Rey, Alexandre 130

Senderos, Philippe 86

Smiljanic, Boris 122

Spycher, Christoph 82

Streller, Marco 66

Vogel, Johann 40

Vonlanthen, Johan 104

Wicky, Raphaël 56

Yakin, Hakan 48

Yakin, Murat 20

Ziegler, Reto 110

Zuberbühler, Pascal 14

## Staff

Benoit, Pierre 206

Bolli, Emil 200

Burgener, Erich 156

Ebneter, Philipp 142

Gilliéron, Peter 196

Griesser, Daniel 178

Grossen, Roland 162

Häner, Fredy 192

Lämmli, Ernst 184

Meissgeier, Christian 166

Meyer, Stephan 170

Pont, Michel 136

Roder, Ruedi 180

Suter, Martin 152

Wetzel, Cuno 188

Zloczower, Ralph 148

Kuhn, Alice 214

Köbi Kuhn als Spieler 225

Köbi Kuhn als Trainer 225

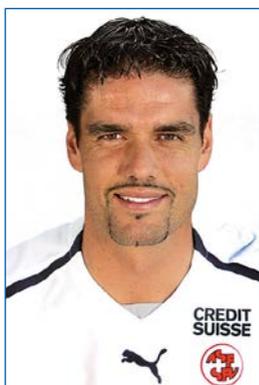
Länderspielstatistik 226





Pascal Zuberbühler, Torhüter

## «Trainer sehen, was passieren in Platz!»



**Pascal Zuberbühler**  
8. Januar 1971  
derzeitiger Verein:  
FC Basel  
37 A-Länderspiele

Über den denkwürdigen Empfang, der uns bei der Ankunft in Istanbul vor dem WM-Barrage-Rückspiel gegen die Türkei bereitet worden ist, wurde viel geschrieben und geredet. Eigentlich mag ich gar nicht mehr darauf zurückkommen. Ich mache hier auch nur eine Ausnahme, weil das Ereignis gut zeigt, wie unser Trainer funktioniert.

Köbi Kuhn war mitten drin, er war nicht nur dabei. Nach der rekordverdächtig langen Passkontrolle marschierten wir, einer nach dem andern, Richtung Gepäckausgabe. Der Zufall wollte es, dass Kuhn ungefähr 15 Meter vor mir ging. Ich bekam genau mit, welchem Spiessrutenlauf er ausgesetzt war. Ungefähr zehn türkische Fernsehstationen umzingelten ihn. Sie verfolgten ihn auf Schritt und Tritt. Hautnah. Fanatische Fans, im normalen Leben offensichtlich Flughafenpersonal, gesellten sich dazu. Zweck der

Übung: Kuhn aus dem Konzept bringen. Einer versuchte mit unglaublicher Hartnäckigkeit, ihm eine türkische Fahne über den Kopf zu ziehen. Doch unser Trainer machte keine Miene zum bösen Spiel. Sie provozierten ihn. Noch und noch. Er machte keinen Wank. Kuhn war ungeschützt, vom Sicherheitsdienst fehlte jede Spur. Die Provokateure warteten auf eine Reaktion von ihm. Aber er ging einfach seinen Weg. So wie er das immer tut. Innerlich kochte er, das ist klar. Doch als Chef zeigte er uns: «Wir sind hier, um ein Ziel zu erreichen. Alles andere interessiert uns nicht.» Jeder andere an seiner Stelle wäre explodiert. Er aber blieb cool. Das hat mir imponiert. Das war stark.





Kuhn muss nicht viel sagen, um sich Respekt zu verschaffen. Er bringt's auf seine Art fertig, die Mannschaft an der langen Leine zu führen. Neben dem Platz, vor dem Training, im Hotel, beim Essen und am Abend lässt er den Spielern viel Freiheit. Kommt einer ein paar Minuten zu spät, wird er von Kuhn natürlich zurechtgewiesen. Aber die Kirche bleibt im Dorf. Er hat ein unheimliches Auge, bekommt fast alles mit, unterscheidet aber klar zwischen Wichtigem und Unwichtigem. Manchmal scheint es, als wolle er gar nicht zu genau wissen, wie die Spieler ihre Zeit zwischen den vorgegebenen Terminen verbringen. Jeder ist alt genug.

Es braucht viel, bis Kuhn auf den Putz haut. Aber jeder von uns kennt die Grenzen: So weit gehts und auf keinen Fall weiter. Kuhn war selber Spieler. Er ist sich bewusst, dass es nicht immer nur angenehm ist, in Hotels untergebracht zu sein. Auch wenn wir uns über die Unterkünfte wirklich nicht beklagen können. Auf dem Platz ist es vorbei mit dem freien Lauf. Da will er konsequent Leistung sehen. Ein Satz von Giovanni Trapattoni bei seinem legendären Wutausbruch als damaliger Bayern-Trainer könnte auch von Köbi Kuhn sein: «Trainer sehen, was passieren in Platz!», trompetete Trapattoni.

Wir müssen unserem Trainer ein Kränzchen winden, wie er das alles macht. Er redet im Training häufig einzeln mit den Spielern. Es gibt wahrscheinlich keinen, der nach einem solchen Gespräch mit einem schlechten Gefühl weggeht – die Ersatzspieler vielleicht ausgenommen. Die Stärke des Teams ist nebst der individuellen Klasse der Spieler der grosse Zusammenhalt. Das ist Kuhns Verdienst. Wer die Freude der Spieler bei den Zusammenzügen sieht, wer sieht, mit welcher Begeisterung alle dabei sind, weiss, dass wir auf dem richtigen Weg sind. Diese Grundstimmung trägt die Handschrift von Köbi Kuhn. Seine Schrift ist für alle lesbar.

Es gab Vorgänger von Kuhn, die vorschrieben, wer mit wem im Hotel ein Zimmer teilt und wer an welchem Esstisch sitzt. Nun wählt jeder seinen Zimmerkollegen selber aus (ich habe ein Einzelzimmer, weil ich keinen stören will, wenn ich im Traum beim Hechtsprung nach dem Penalty aus dem Bett rauswandle). Beim Essen ergeben sich automatisch immer wieder die gleichen Sitzordnungen. Ich nenne das positive Gruppenbildung. Die Basler sit-

zen meist zusammen, die Französisch Sprechenden ebenso. Das ist absolut kein Problem. Alle können damit umgehen.

Ich bin der Frühaufsteher der Nationalmannschaft. Wird das Frühstück auf 9 Uhr angesetzt und das Training auf 10 Uhr, reicht mir dieser Vorlauf nicht. Mein Magen will mehr Zeit für die Verdauung. Ich bin einer, der ausgiebig frühstückt. Manchmal versuche ich, einen Teamkollegen zu ermuntern, mit mir um 7.30 oder 8 Uhr zum Zmorge zu kommen. Bisher allerdings erfolglos. Mein Rhythmus passt nicht zum Ablauf eines normalen Fussballers. Ich bin immer so früh dran, dass ich dem Personal beim Tischdecken noch unter die Arme greifen könnte. Köbi Kuhn und sein Staff versammeln sich jeweils 30 oder 15 Minuten vor dem Frühstück, um den Tagesablauf zu besprechen. Mittlerweile sagt er nichts mehr, wenn er mich allein an einem Tisch sitzen sieht. Aber den Kopf schüttelt er immer noch.

An den Sitzungen spricht er jeweils Dialekt. Es ist speziell, wenn der Nationaltrainer sein breites Züridüütsch auspackt. Christian Gross beim FCB bringt es manchmal fertig, in einem Satz fünf Sprachen zu brauchen. Kuhn geht einen andern Weg. Seinen Weg. Auch in diesem Bereich muss man ihm Recht geben. So wirkt er stets direkt und offen. Er spricht zwar sehr gut Französisch. Aber vor der Mannschaft verzichtet er darauf und redet so, wie ihm der Schnabel gewachsen ist. Und wenn einer etwas nicht versteht, kann er sich melden. Übersetzer sind ja ausreichend vorhanden.

Köbi Kuhn ist trotz seiner Erfahrung in gewissem Sinn ein Kind geblieben. Natürlich im positiven Sinn gemeint. Wenn ein Ball in der Nähe ist, leuchten seine Augen. Im Nationalteam hat es sich so eingespielt, dass die Goalies unter Anleitung des Weltklasse-Torhütertrainers Erich Burgener zu Beginn jeder Einheit ein besonderes Geschicklichkeitsspiel spielen, während sich die Feldspieler warm laufen. Es gilt dann, den Ball untereinander so lange wie möglich in der Luft zu halten, manchmal mit einer Berührung, manchmal mit zwei oder mehr Berührungen. Einmal darf das Leder nur mit dem Innenrist touchiert werden, dann nur mit dem linken Fuss und so weiter und so fort. Der kleine Grand Prix der Torhüter führt über 30, 50 und 100 Berührungen. Kuhn steht dann meist im Anspielkreis, die laufenden Feldspieler im



Auge, die jonglierenden Goalies im Sinn. Fast jedes Mal rückt er langsam näher. Ich sehe ihm jeweils an, dass er am liebsten selber mit uns den Clown machen würde. Er möchte mitspielen, aber verzichtet dann doch. Das Kind im Manne möchte, aber der Mann darf nicht, er wird von irgendeiner Stimme zurückgehalten. Vielleicht denkt er, dass er beim heutigen Niveau der Goalies nicht mehr mithalten könnte. Aber ich sehe immer, wie seine Augen glänzen. Er möchte gern – muss sich aber auf anderes konzentrieren. Er kommt dann, wie gesagt, näher und näher. Und falls einem von uns der Ball auf den Boden springt, trifft den Pechvogel prompt der Schalk des Trainers. «Na, nervös geworden, weil ich zufällig in der Nähe bin?» Burgener lacht dann meist am lautesten. Er ist einer wie Kuhn. Kuhn überlegt länger, Burgener trägt sein Herz auf der Zunge. Beide haben es am rechten Fleck.

Köbi Kuhn ist eine Persönlichkeit. Das Gleiche gilt für seine Frau Alice. Sie ist der Coach hinter dem Trainer. Ich kenne sie zwar nicht sehr gut. Aber diesem Paar muss niemand mehr erklären, was wie funktioniert. Die Frau eines Fussballers – ob Goalie oder Feldspieler oder Trainer, spielt keine Rolle – hat es nicht einfach. Sie muss sich mit dem Druck unseres Berufs auseinandersetzen. Sie muss wissen, was Siege und was Niederlagen für Folgen haben. Ich verbeuge mich vor allen Ehepaaren, die annähernd so lange verheiratet sind wie die Kuhns. Und vor jenen Paaren, bei denen ein Fussballer beteiligt ist, ziehe ich den Hut. Chapeau!







**Murat Yakin, Verteidiger**

## Mit dem Pferd zum Mond

«Köbi Kuhn nun Topkandidat» – die Schlagzeile im «Blick» vom 9. Juni 2001 war eine Überraschung. Ich dachte: Mutig, mutig. Der SFV setzt also auf einen Trainer aus den eigenen Reihen. Das ist unüblich. Heute wissen wir: Der Entscheid war goldrichtig. Aber damals ging ein Raunen durch die Garderobe. Und hätte einer behauptet, die Schweiz werde sich unter Köbi Kuhn sowohl für eine EM als auch für eine WM qualifizieren, hätte man ihn für einen Witzbold gehalten. Die Schweizer Fussball-Nationalmannschaft und international an der Spitze mithalten können? Das war damals fast so unwahrscheinlich, wie mit einem Pferd zum Mond zu reiten. In der Zeitung las ich, Köbi Kuhn wolle sofort mit allen Nationalspielern sprechen. Das hörte sich gut an. Ich war gespannt, ob er sich wirklich daran halten würde. Und siehe da: Kurz darauf meldete er sich telefonisch bei mir und fragte, ob er meinen Bruder Hakan, den er ja aus gemeinsamen Zeiten in der U21-Auswahl kannte, und mich zum Mittagessen treffen könne. Der Mann hat Stil, dachte ich.

Wir trafen uns im Stadionrestaurant in Basel. Ich kannte Kuhn nur vom Hörensagen, hatte mir aber fest vorgenommen, alles, was zu dieser Zeit im Nationalteam nicht klappte, anzusprechen. Ich spielte stets gern für die Schweiz, aber so, wie wir uns in letzter Zeit präsentiert hatten, durfte es nicht weitergehen. Wir standen uns einfach immer irgendwie selber vor dem Glück. Es gab dauernd Theater um die Captainbinde. Aber auch sonst lag eini-



**Murat Yakin**

15. September 1974  
derzeitiger Verein:  
FC Basel  
49 A-Länderspiele